

zeugte, daß er seine Gefahr kenne: „ich weiß es aus dem Zeugnisse Jesu, daß kein Haar von meinem Haupte ohne den Willen Gottes falle, darum kann es unmöglich geschehen, daß, ohne Gottes Zulassung, meinem Haupte oder dem Gebrauche meiner Vernunft ein gefährlicher Zufall begegne.“ — Er war auch so wenig erbittert auf den Mann, durch dessen Unbehutsamkeit ihm das Unglück widerfahren war, daß er vielmehr scherzend sagte: „Der Maler mag es mir danken, daß sein Farben-Topf ganz geblieben ist; er wäre gewiß zerbrochen, wenn er platt auf die Erde niedergefallen wäre.“ — Was Fabricius in seinem Herzen und Hause war, das war er auch in seinem öffentlichen Leben — ein freudiger Verehrer Gottes. Immer sah man in ihm den Mann, der die Gottseligkeit für seine wahre Ehre und höchste Glückseligkeit achtete. Miene und Ausdruck zeigten deutlich, was er empfand, wenn er von Religions-Wahrheiten sprach; so wie seine Schriften ein Beweis sind, daß er die Gründe für die Wahrheit und Wohlthätigkeit der christlichen Religion gesammelt, durchdacht, und in ihrer ganzen Stärke gefühlt habe. Ein großes Anliegen war es ihm, den Jünglingen tiefe Ehrfurcht gegen die Religion einzuprägen, und nie bestrafte er sie ernstlicher, als wenn sie in Worten und Handlungen Geringschätzung derselben zeigten. Dem öffentlichen Gottes-Dienste wartete er nicht nur selbst mit allem Fleiße ab, sondern empfahl ihn auch bey jeder Gelegenheit Andern, als eine sehr heilsame Christen-Tugend. — Mit fester, heiterer Gemüths-Fassung gieng der christliche Greis seinem Tode entgegen. Zwar hatte er bey zunehmender Engbrüstigkeit viele Angst: aber nie hörte man einen ungeduldigen Seufzer aus seinem Munde, und auch unter den größten Schmerzen bekannte er immer: er verlange nicht einen Augenblick eher zu sterben, als bis es Gott gefallen werde, ihn abzurufen. In seiner Krankheit wurden ihm einige Blumen gebracht, die er vorzüglich liebte, und mit welchen er seine Studier-Stube immer ausgeschmückt